

**Mike Chance**

# **Zurück zum Vater**



**Verlag Gottfried Bernard  
Solingen**

© 2004 Verlag Gottfried Bernard, Postfach 190133, 42701 Solingen  
E-Mail: Verlag.GottfriedBernard@t-online.de

Übersetzung: Jens Fischer

Übersetzung des Vorworts: Michaela Wedel, Schramberg

Grafik: Thomas u. Manuela Sommerer, type + print, Nürnberg

Satz: Satz & Medien Wieser, Stolberg

Druck: Schönbach Druck, Erzhausen

ISBN 3-934771-09-2

Best.-Nr. 175709

Die zitierten Bibelverse sind der revidierten Elberfelder Übersetzung  
(1987) entnommen

Dieser sowie alle weiteren Titel aus dem Verlag Gottfried Bernard sind  
erhältlich bei: Gerth Medien GmbH, D-35607 Asslar

# Inhaltsverzeichnis

|                                                         |    |
|---------------------------------------------------------|----|
| Der „verlorene Sohn“, der dieses Buch schrieb . . . . . | 6  |
| Begegnung mit dem Vater . . . . .                       | 14 |
| Leben im Schweinestall . . . . .                        | 19 |
| Zum Vater zurückgekehrt . . . . .                       | 26 |
| Das Fest der Wiederherstellung . . . . .                | 32 |
| Das „Älterer-Bruder-Syndrom“ . . . . .                  | 38 |

## **Der „verlorene Sohn“, der dieses Buch schrieb**

Dieses Buch ist aus einer Reihe von Artikeln entstanden, die für den Newsletter Rundbrief des Glaubenszentrums Bad Gandersheim verfasst wurden. Die Arbeit daran war abgeschlossen und das Buch sollte schon in Druck gehen, als ich in eine tiefe Krise in meinem Leben, meiner Ehe und meinem Dienst geriet. Ich war in eine Beziehungsfalle getappt, und obwohl sie einseitig war und nie auf eine körperliche Ebene kam, sondern rein emotional blieb, war es dennoch eine sündige und zerstörerische Beziehung. Durch eine Reihe von Ereignissen, zu denen ich nichts beigetragen habe, bekannte ich schließlich meine Torheit gegenüber meiner Familie, dem Leitungsteam, den Mitarbeitern und Studenten des GlaubensZentrums. Als meine Frau Kay diese Situation dann den Empfängern unseres Rundbriefes offenbart hatte, suchten wir uns jemanden, der uns bei der Neuordnung unseres Lebens, unserer Ehe und unseres Dienstes helfen würde. Es war eine lange „Durststrecke“, aber zwei Jahre danach stehen wir hier als Zeugnisse der Treue eines Vaters, der denen, die versagen, barmherzig und gnädig vergibt.

In vielerlei Hinsicht verschleuderte ich wie der jüngere Sohn in diesem Gleichnis töricht die Gaben, die ich vom Herrn empfangen hatte. Ich verschwendete Zeit und Energie, verletzte und enttäuschte viele Menschen und verlor schließlich alles – beinahe! Ich bin dankbar, dass meine Frau sich entschloss, obwohl sie durch meine Selbstsucht tief verletzt wurde, mit mir an allem zu arbeiten und bei mir zu bleiben. Wir haben uns in den letzten zwei Jahren mit einer ganzen Menge Problempunkte auseinandergesetzt, und Gott hat uns viel Gnade zur Veränderung gegeben. Ich bin auch dank-

bar, dass unsere drei wunderbaren Kinder ihrem Papa vergeben haben.

*Und trotzdem* habe ich einen Dienst verloren, den Gott mir so gnädig gegeben hatte, und habe auf sehr reale Weise mein „Erbe“ verprasst. Ich war in der Tat am „Schweinetrog“ gelandet.

Aber wie der verlorene Sohn kam auch ich zu Verstand. In den letzten Monaten konnte ich mich wirklich harten Fragen stellen und einige sehr reale Antworten finden. Durch die Zeit im Gebet mit Gott und in Seinem Wort, durch ehrliche und offene Diskussionen mit meiner Frau, intensiven Gesprächen mit einem befreundeten Pastor, und der Beratung, die ich erfahren habe, konnte ich sehr viel reflektieren, umdenken und Buße tun.

Warum erzähle ich das alles? Nicht weil ich immer noch unter Verdammnis bin oder Schuldgefühle habe. Sondern weil ich will, dass Sie wissen, dass diese Botschaft nicht von den Höhen des Olymps zu Ihnen kommt. Diese Botschaft kommt von jemandem, der versagt hat, aber durch Gottes Gnade wieder auf die Beine gekommen ist. Ich will auch, dass Sie wissen, welche Fragen ich mir stellen musste und welche Antworten ich gefunden habe. Als ich kürzlich mit großer Ehrlichkeit bei einer Männerkonferenz von meinem Versagen und meiner Wiederherstellung erzählte, ermöglichte ich Hunderten von Männern, ihre eigenen Kämpfe und die Gefahren, in denen sie selbst stehen, ehrlich zuzugeben. Meine Erfahrung und die Erfahrung anderer christlicher Leiter ist, dass viele Menschen diese Kämpfe erleben, und vielleicht wird die Offenheit, mit der ich von meinen Kämpfen erzähle, Ihnen helfen, Ihre Kämpfe zu gewinnen.

Ich kam 1975 als Missionar nach Deutschland. Ich war 24 Jahre alt, kam frisch von der Bibelschule, war erst seit vier Jahren Christ, und hatte doch eine Berufung von Gott

und eine Vision für diese Nation, die in meinem Geist brannte. Ich kam mit einem Team leidenschaftlicher Pioniere her, die voller Eifer eine Bibelschule aufbauen wollten, um Deutsche zu trainieren, die Bestimmung Gottes auf ihrem Leben und in ihrer Nation zu erfüllen. Mir wurde schnell viel Verantwortung übertragen und ich wurde ein Leiter; einer, zu dem die Studenten aufschauten als „geistlichem Riesen“. Obwohl ich wusste, dass das nicht einmal annähernd zutraf, war es nicht gerade ein schlechtes Gefühl, so eingeschätzt zu werden, und so verging die Zeit. Der daraus folgende *subtile* Stolz hielt mich davon ab, mich anderen gegenüber zu öffnen, was die Kämpfe anging, die sich in meinem eigenen Leben abspielten. Wann immer es dem Feind gelingt, uns so zu isolieren, dass wir denken, wir seien die einzigen, die Probleme oder Nöte hätten, hat er bereits viel erreicht. Ich bereue, dass ich mich nicht denen anvertraut habe, die ich zu meinen engeren Freunden zählte, weil ich befürchtete, von ihnen abgelehnt zu werden. Gott stellte auch einige wunderbare, väterliche Männer Gottes in meinem Weg, die mich garantiert angehört hätten, ohne verurteilend nach mir auszuholen. Trotzdem wollte ich auch nicht, dass sich ihre Meinung über mich negativ verändert, und so behielt ich alle meine Nöte und Kämpfe für mich.

Eine der Wurzeln meines Problems war ein Gefühl der Hoffnungslosigkeit, das sich wie eine Decke auf mich gelegt hatte. Wenn ich mit dem Verständnis, das ich heute habe, zurückschaue, kann ich mich an keinen Zeitpunkt erinnern, an dem dieses Gefühl der Hoffnungslosigkeit nicht gegenwärtig gewesen wäre. Manchmal spürte ich es stärker als zu anderen Zeiten, aber es war im Allgemeinen immer da. Ich konnte das nicht wirklich erkennen, bis mir vor zwei Jahren der Teppich unter den Füßen weggezogen wurde. Dieses Gefühl der Hoffnungslosigkeit verstärkte sich, wenn ich einen

Fehler machte. Die Scham und die Selbstverdammnis waren niederschmetternd. Das machte es mir sogar noch schwerer, mich Freunden oder Vätern gegenüber zu öffnen wegen der Dinge, die mich umstrickten. Als erst einmal der Stolzfaktor und die Hoffnungslosigkeit ihren Platz erhalten hatten, war das Ganze eine Zeitbombe, die irgendwann losgehen würde.

Wenn man in einer Leitungsposition steht, erfährt man viel Ablehnung. Wenn man nicht weiß, wie man mit Ablehnung umgehen muss, dann sucht man an den falschen Stellen nach Schmerzlinderung. Viele Jahre ging ich zum Herrn mit meinem Schmerz. Ich betete, las das Wort und verbrachte viel Zeit in der Anbetung. Gott war sehr nah, und ich setzte mein Vertrauen auf Ihn und Er stärkte und tröstete mich. Ich war auch glücklich verheiratet und hatte wertvolle Verantwortung im Dienst. Aber da war immer noch die Angst, dass Menschen merken würden, wer ich im Innern wirklich war – mit all den Ängsten, dem Stolz und der Hoffnungslosigkeit – und deshalb hatte ich Mauern um mein Leben errichtet. Viele Menschen hielten mich für unnahbar und sie hatten Recht. Ich wollte niemanden in mein Inneres blicken lassen. Sie sollten den Bibellehrer und Anbetungsleiter sehen, aber ich wollte sie nicht durch meine Mauern hinein lassen.

Einige Jahre lang war der Dienst im Glaubenszentrum gewachsen und die Arbeit war ziemlich erfüllend. Gott hatte uns auch ein Team von Leuten gegeben, mit denen uns die Zusammenarbeit Spaß machte, und es war eine enorme Einheit und ein Fluss von Kreativität spürbar. Dann begannen die Dinge zu bröckeln. Über einen Zeitraum von zwei Jahren verließen uns Schlüsselpersonen innerhalb des Dienstes, und es waren jene, die ich als Freunde betrachtete. Bei allem *will ich jedoch nicht im geringsten so verstanden werden, als würde ich ihnen in irgendeiner Weise für das, was sich*

dann entwickelte, die Schuld geben. Ich übernehme die volle Verantwortung für mein Handeln! Obwohl wir mehrere Rückschläge und schmerzliche Situationen im Dienst erfahren hatten, schien ich immer irgendwie durchzudringen und am anderen Ende gestärkt aus allem hervorzugehen. Aber aus irgendeinem Grund war ich diesmal persönlich getroffen. Ich kam in jenen Monaten unter den intensivsten geistlichen Angriff meines ganzen Lebens. Ich möchte noch hinzufügen, dass *diese Leute mich nicht angriffen, noch schreibe ich ihren Weggang dem Teufel zu!* Sie gingen und wurden gesegnet, und glaubten, dass sie dem Willen Gottes für ihr Leben folgten. Aber der Feind benutze es, um mir jene Gefühle der Ablehnung und Hoffnungslosigkeit um den Kopf zu schlagen. Ich erinnere mich daran, wie ich meine Augen schloss und mich von allen ja so gehasst fühlte. Das war natürlich nicht der Fall, aber die Gefühle waren überwältigend. Es gab da auch einiges an Zauberei von außen, aber das hätte keine Wirkung auf mich gehabt, wenn ich mich geistlich gewappnet hätte. Ich bin sicher, dass vieles von jenen Gefühlen der Ablehnung und die nagenden Gedanken „Ich muss der schlechteste Leiter sein, der jemals gelebt hat“ durch geistliche Mächte zustande kam, die versuchten, mich zu zerstören. Aber ich schützte mich nicht davor, und dieses Gefühl der Hoffnungslosigkeit zermürbte mich. In dieser Phase zeigte mir eine junge Frau ein wenig Freundlichkeit, die in jenen Tagen rar zu sein schien – Freundlichkeit, von der ich *fühlte*, dass ich sie brauchte. Es ist nichts Schlimmes an dem Bedürfnis, gemocht und respektiert zu werden und sich bedeutend zu fühlen. Aber zur Sünde wird es, wenn wir meinen, für die Befriedigung dieser Bedürfnisse selbst sorgen zu müssen. Ich bin bis zu diesem Tag überzeugt, dass ihre Freundlichkeit nur Ausdruck ihrer Persönlichkeit war, ohne Hintergedanken. Trotzdem tappte ich in eine Falle, die

für mich aufgestellt worden war, und versuchte, mein Bedürfnis nach Zuwendung, Aufmerksamkeit und Respekt an sämtlichen falschen Orten zu stillen. Das hat meine Frau verständlicherweise tief verletzt, von der ich bestimmt alles, was ich brauchte, hätte empfangen können. Sie wusste, dass etwas nicht in Ordnung war und konfrontierte mich. Aber die ganze Zeit schaffte ich es, alles abzuwiegeln, und zu meiner Schande gab ich ihr das Gefühl, dass *sie* ein Problem hatte, weil sie so über mich dachte. Aber durch eine Reihe von Umständen, die im Detail hier nicht relevant sind, wurde ich bloßgestellt, und da brach die ganze Hölle in meinem Leben los. Oder ich sollte vielmehr sagen, da kam der Himmel herab und zog mir den Teppich unter den Füßen weg. Ich sage Himmel, weil das, was in den nächsten Tagen, Monaten und Jahren folgte, eine Reise der unfasslichen Gnade Gottes war.

Es war eine unglaublich befreiende Erfahrung! Als alles erst einmal ans Licht gekommen war, fühlte ich mich nicht ein einziges Mal von Gott verdammt – Scham, Reue und Trauer über das, was ich getan habe, ja – aber keine Verdammnis von Gott. Ich erinnere mich, dass ich, als ich Deutschland verließ und nach Amerika ging, um Hilfe zu bekommen, solch ein tiefes Gefühl der Gnade, Barmherzigkeit und Treue Gottes hatte. Ich erfuhr die offenen Arme des Vaters. Ich, der es besser hätte wissen müssen, der ich so viel Gunst von Gott erlebt hatte, der ich das von Gott erhaltene Erbe verprasst hatte – ich kam zum Vater zurück, „barfüßig“ und „nach Schweinestall stinkend“, nur um zu erleben, wie Er auf mich zuläuft und mich mit Seinen „Küssen“ der Gnade und des herzlichen Erbarmens bedeckt. Es folgten natürlich viele schmerzhafteste Monate der geistgeführten Seelenforschung, der Auseinandersetzung mit Versagen und der Aufdeckung von Scham, und dennoch verließ mich nie die-

ses Gefühl, dass der Vater sich wünschte, dass ich in der Bestimmung, die Er für mich hatte, wiederhergestellt würde. Ich biete nun die vor Ihnen liegenden Seiten jenen an, die gefallen sind und aufstehen müssen, um zum Vater zu gehen. Sollte jemand darunter sein, der den Vater nicht kennt, dann ist es mir eine große Freude, dass Sie Ihn in diesem Büchlein finden. Aber es gibt noch etwas, das ich Ihnen erzählen will. In dieser ganzen Erfahrung der letzten zwei Jahre habe ich entdeckt, wie wichtig es ist, mit anderen über das reden zu können, was in unserem Innern vorgeht. In mir ist der Wunsch aufgekommen, ein „sicherer Ort“ zu sein, an dem andere Männer offen und ehrlich sein können. Aber ein weiterer Wunsch ist, dass die Gemeinde als Ganzes zu diesem sicheren Ort wird. Zu oft sprechen Menschen nicht offen über ihre inneren Kämpfe, weil ihnen sonst das Urteil und die Selbstgerechtigkeit des „älteren Bruders“ begegnet. Gott will, dass die Gemeinde ein Ort ist, an dem Menschen wissen, dass es sicher ist, ans Licht zu treten. Das bedeutet, dass es eine realistische Sicht der menschlichen Natur und der Macht der Sünde geben muss. Weil wir immer noch das Fleisch haben, kann es in mehreren Bereichen unseres Lebens zu Kämpfen kommen. Weil wir aber auch eine neue Kreatur sind und deshalb nicht über unseren Kampf definiert werden, ist nicht unsere Sünde unsere Kernidentität. Wir alle sehnen uns danach, so bekannt zu sein, wie wir wirklich sind, und wollen es doch ohne den Schmerz der Ablehnung. Wir müssen wissen, dass Menschen, wenn sie unsere Fehler und unser Versagen sehen, auch tiefer schauen als nur bis zu unserem Versagen und das Handeln Gottes in unserem Leben erkennen können. In unseres Vaters Haus gibt es eine geistliche Gemeinschaft, in der die Werke des Fleisches bloßgestellt und niedergerissen werden können, und das Werk des Heiligen Geistes aufgespürt, ermutigt und gestärkt

wird. Ich biete Ihnen dieses Büchlein mit dem Wunsch an, dass mein Leben, Ihr Leben und das Leben der Gemeinde den anderen älteren Bruder – Jesus – widerspiegelt.